

## PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

### Berufsbildung — eine Aufgabe unserer Zeit

Im Zeitalter der Automation wird es sinnvoll, den traditionellen Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital einen weiteren hinzuzufügen: Bildung. Der Einwand, daß dieser sich gegen die anderen schwer abgrenzen lasse, galt auch für die bisherigen Produktionsfaktoren untereinander. Es handelt sich stets um begriffliche Konstruktionen, die man zusammenlegt oder auseinandernimmt, je nachdem, von welchem Verfahren man sich fruchtbarere Erkenntnis verspricht.

Die Bildung gewinnt an Bedeutung als Produktionsfaktor und bedarf der sorgfältigen Durchleuchtung und Analyse, um diesen Faktor richtig einzuschätzen und ihn dadurch im Produktionsprozeß optimal fruchtbar werden zu lassen.

Gemeint ist hier Bildung in ihrem ganzen Umfang, wenn auch im speziellen Falle eine Verengung auf den Begriff Berufsbildung zweckmäßig sein kann. Im Folgenden möchten wir am Beispiel der Berufsbildung zeigen, daß es nützlich ist, der Bildung als Produktionsfaktor sein Augenmerk zuzuwenden.

Wer mit Berufsbildung betraut ist, denkt allzuoft nur an *Berufs-Ausbildung*. Wenn von dieser gefordert wird, sie müsse so gestaltet werden, daß der Ausgebildete auch den beruflichen Anforderungen der Zukunft gewachsen sei, dann müssen wir uns darüber klarwerden, daß diese Aufgabe inhaltlich nicht lösbar ist.

Man braucht nur zu bedenken, daß ein Mensch, der jetzt — 1964 — aus Altersgründen das Arbeitsleben verläßt, vielleicht schon 1918, mindestens aber 1925, mit fertiger Ausbildung in das Berufsleben eintrat. Welch ein Wandel der Anforderungen in diesem Zeitraum! Seit altersher heißt es: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“, aber es ist sicher, daß keine Schule für dieses sich schnell wandelnde, moderne Berufsleben inhaltlich vorbereiten kann, selbst wenn sie das anstrebt. Eine gute Berufsausbildung ist

also eine Ausbildung, die den Ausgebildeten fähig und geneigt macht, sich sein ganzes Leben hindurch der notwendigen beruflichen Fortbildung zu widmen.

Der sich beruflich Fortbildende ist ein Erwachsener, kein Jugendlicher mehr. Darum sind die Besonderheiten der Erwachsenenbildung gegenüber der Jugend-Bildung in einem Ausmaß anzuerkennen, wie es bisher nur gelegentlich und zufällig der Fall ist. Erwachsenenbildung wird immer freiwillig sein, wird sich in der Regel nebenberuflich vollziehen und muß dem Erwachsenen nach Art und Umfang so geboten werden, daß sie möglichst genau seinen Bedürfnissen entspricht. Die beliebte Unterscheidung zwischen Allgemeinbildung und Spezialbildung wird hier gegenstandslos.

Wir sollten uns auch die Frage stellen, ob z. Z. der Erwachsene geneigt und vorbereitet ist, sich der notwendigen beruflichen Fortbildung zu unterziehen. In den USA beobachtet man, daß dazu überwiegend die qualifizierteren Berufe neigen. Dafür gehören zu den Arbeitslosen der Rezession auch recht genau diejenigen, die wenig gelernt haben und nichts hinzulernen. — Wenn man die Bereitschaft zur Fortbildung von individuellen Geldinteressen abhängig macht, darf man nicht übersehen, daß jeder Bildungsprozeß beschwerlich ist und der nebenberufliche erst recht; daß er mit einem Risiko behaftet ist und daß der geldliche Erfolg sich mit weißen oder schwarzen Überstunden in der altgewohnten, minder qualifizierten Arbeit gewöhnlich schneller und sicherer einstellt.

Dennoch vollzieht sich Berufsbildung in einem breiten Strom, der sich nur dann nicht klar erkennen läßt, wenn man mit institutionellen Monopolvorstellungen an diese Vorgänge herangeht. Kein Teil der Erwachsenenbildung verträgt das institutionelle Monopol, also auch nicht die Berufsbildung. Auch jegliche methodische Eingleichung ist zu verwerfen und wird glücklicherweise vom pulsierenden Leben auch früher oder später überwunden. Hierfür als ein Beispiel für Westdeutschland: der *Fernunterricht*.

Anders als in angelsächsischen Ländern oder im sowjetischen Raum gibt es bei uns Fernunterricht in Verbindung mit den normalen öffentlichen Schulen nicht. Dafür hat sich seit ungefähr einem halben Jahrzehnt gewerblicher Fernunterricht in breitem Umfang entwickelt. Er ist ausschließlich der beruflichen

# P R A X I S DER ERWACHSENENBILDUNG

Fortbildung gewidmet. Leider sind Anmeldezahlen kein Maßstab für Abschlußzahlen. Dabei ist der Öffentlichkeit zu wenig bekannt, daß auf Grund des Anmelde-Vertrages die geldliche Leistung des Studierenden auch dann verlangt wird, wenn er das Studium nicht fortsetzt. Aus diesem Grunde steht der Fernunterricht bei uns noch im Zwielficht: Die einen behaupten, daß er alles vermag, die anderen trauen ihm gar nichts zu und halten ihn mehr oder weniger für Schwindel. Tatsächlich ist er ohne Zweifel nützlich — dafür sprechen alle ausländischen Erfahrungen — in seiner *ergänzenden* Funktion. Handelt es sich um langfristige Fortbildungsziele, dann muß in der Regel Fernunterricht mit Direktunterricht zweckmäßig kombiniert werden.

Bei der beruflichen Fortbildung sollte überhaupt unterschieden werden zwischen den Fortbildungszielen, die sich *kurzfristig* erreichen lassen, und denen, für die ein *langfristiges* Studium unerlässlich ist, zumal wenn sich dieses nur in der Freizeit vollziehen läßt.

Für kurzfristige Fortbildungszwecke ist schon die Fülle von Fachbüchern zum Selbststudium eine große Hilfe, insbesondere dann, wenn der Interessent in seinem Bekannten- oder Kollegenkreise guten Rat findet, sofern er einmal einen Abschnitt des Lehrbuches oder der Fachzeitschrift nicht versteht. — In unseren Betrieben vollzieht sich eine Unmenge kurzfristiger Berufsbildung, wenn Umstellungen neue Informationen erfordern. Dazu kommen private Schulen aller Art, die gerade, wenn es sich um kurzfristige Fortbildungsziele handelt, gute Dienste zu leisten vermögen.

Auch die Gewerkschaften schalten sich mehr und mehr im Interesse ihrer Mitglieder in die Berufsbildung ein. Es seien hier nur das Netz des Berufsbildungswerkes des DGB und das Netz der DAG-Schulen genannt; beide ergänzen ihre Arbeit durch Fernunterricht. Aber auch die Volkshochschulen mit ihrem häufig engen Kontakt zu den Gewerkschaften finden heute nichts Schimpfliches mehr dabei, den Interessierten berufliche Fortbildung zu bieten.

Dazu kommen Lehrgänge in Abendklassen des öffentlichen Schulwesens und Freizeitlehrgänge in Internatsschulen der verschiedenen Verbände. Auch die Industrie- und Handelskammern lassen sich durch ihre Mitglieder zu den verschiedensten Berufsbildungslehrgängen anregen. Wir wiederholen, daß wir die außerordentliche Vielfalt dieser Veranstaltungen nicht beklagenswert finden, sondern glauben, daß sie den hier gegebenen sachlichen und menschlichen Bedürfnissen am meisten entspricht.

Ein anderes Problem sind die *langfristigen* Berufsbildungsziele. Wenn es an Technikern fehlt oder an Programmierern oder an Kräften dieser oder jener Art, die neuartige

technische Entwicklungen beherrschen, dann dürfte es nicht ausreichen, diese Kräfte nur aus der nachwachsenden Jugend zu nehmen, sondern man wird zweckmäßig Teilvorgebildete fortbilden.

Das Bundesarbeitsministerium hat diese Aufgabe grundsätzlich erkannt, wenn es dafür auch den Namen „Berufliche Förderung des unselbständigen Mittelstandes“ verwendet und damit dieser nüchternen Aufgabe unnötig ein ideologisches Element beigegeben hat. Das Bundesarbeitsministerium ist immerhin insofern realistisch gewesen, als es Unterstützung der Familienväter vorsieht, die im Zusammenhang mit der Fortbildung untragbare Einbußen auf sich nehmen müssen. Aber diese Unterstützung kann heute nicht mehr wie vor 40 Jahren unter der Parole „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ gesehen werden. Berufliche Förderung ist nicht mehr ein Element der Sozialpolitik, sondern der *Leistungspolitik*. Die Gemeinschaft ist in hohem Maße daran interessiert, jeden Leistungswilligen zu unterstützen und seine Leistungsfähigkeit zu verbessern. Darum ist das Prinzip der Unterstützung, wie es z. Z. noch maßgebend ist: Die Gemeinschaft ist an der Fortbildung interessiert, der Einzelne auch, also soll jeder die Hälfte zahlen! — falsch. Tatsächlich ist es doch so, daß der Einzelne schon die *Zeit* aufbringt und damit Entbehrungen für seine Familie, seine Gesundheit, seine Erholung auf sich nimmt. Die Gemeinschaft täte also recht daran, sich mit weit mehr als der Hälfte an den finanziellen Lasten zu beteiligen.

Wenn ein Betrieb an der speziellen Fortbildung des einzelnen interessiert ist, pflegt er sogar mehr beizutragen als die Öffentliche Hand, vorausgesetzt, daß er damit rechnen kann, den Fortgebildeten mit seiner erhöhten Qualifikation zu behalten.

Die technische Vielfalt auf der einen Seite und das Privateigentum an den Betrieben auf der anderen bringen es mit sich, daß solche günstigen Voraussetzungen oft nicht gegeben sind. Hier ist wiederum die Hilfe der Öffentlichen Hand vonnöten, die — womöglich auf dem Wege über einen gesetzlich geregelten Bildungsurlaub — die Voraussetzungen schaffen sollte, daß auch für berufliche Fortbildung jene Freizeit oder Muße gegeben ist, die für jede langfristige Bildungsarbeit unerlässlich ist.

Wenn nach den Aufstiegsmöglichkeiten auf Grund beruflicher Fortbildung gefragt wird, so ist die Beobachtung kennzeichnend, daß Fortbildungswillige oft schon in qualifiziertere Positionen einrücken, ohne daß sie das vorgesehene Studium bereits abgeschlossen haben.

Hier konnte nur skizzenhaft angedeutet werden, daß es sich lohnen dürfte, den Produktionsfaktor „Bildung“ nach all seinen Möglichkeiten und Grenzen hin zu analysieren, um ihn besser, wirksamer und ökonomischer einzusetzen.

Alfred Hooge